

Geld geliehen ist, schon wieder an seine Rückbezahlung mit reichen Zinsen erinnern, wodurch letzterer sich genötigt sieht das Geld wo anders zu leihen, um aufs neue der Knecht eines andern zu werden. Kann er aber vielleicht diesem Wunsche nicht in Bälde entsprechen, so nimmt man ihn fest und schlägt ihn in den Block. Damit will man nichts anderes bezwecken, als die Schuld zu verallgemeinern und die Angehörigen des Mannes antreiben, das Geld zu suchen, um den Gläubiger bezahlen zu können. Oft wird auch irgend einer, der zum Volk oder Stamm des Schuldners gehört, festgenommen und gebunden, bis dessen Angehörige den ihnen oft persönlich ganz unbekannten Schuldner zur Zahlung angehalten haben. Dieses letztere Verfahren hat schon zu harten Stammesfehden geführt, die zu Zeiten mit Blutvergiesen endigten.

Kleinere Mitteilungen.

Zur Etymologie westafrikanischer Städtenamen. Der mit den Verhältnissen auf der Goldküste wohlvertraute Missionar G. Dilger schreibt uns:

„Es wird sich für die Sprachwissenschaft und die Völkerkunde der Zukunft ein sicherlich interessantes Feld in der Erklärung und Deutung von Städte- und Ländernamen aufthun. Eine kleine Probe soll durch Erklärung nachstehender Namen Kumase, Kumawu, Okwawu und Okwawu-Dukoman gegeben werden.

Wie schon ein der Sprache Unkundiger zu sehen vermag, haben obige Worte viel Verwandtschaft mit und untereinander. In den einen Worten sind die Silben Kum = töten, in den andern wu = sterben, in den dritten okwa = umsonst.

1. Kumase und Kumawu.

Auf einer Reise nach Kumawu und bei Nachfrage daselbst über Entstehung des Namens wurde mir nicht allein dieser, sondern zugleich auch der Name Kumase erklärt, verhalten sich ja doch diese 2 Städte zu einander, wie Mutterort und Filiale und zwar so, dass Kumawu die erste und grösere Stadt, Kumase dagegen die zweite und kleinere gewesen ist. Wir beginnen in der Erklärung am besten mit ersterer Stadt, deren Name sich verschieden deuten lässt.

A. a, Kuma-awu d. h. „die Axt ist gestorben, ihrer Schneide beraubt.“ es knüpft sich daran die Sage, Gott der Schöpfer sei mit seinen Kindern, die alle mit einer Axt bewaffnet gewesen, herabgekommen auf diesen Fleck Erde, um ihn für dieselben urbar zu machen. Beim Lichten des Platzes nun sei einem seiner Kinder die Axt zerbrochen, so dass sie nicht wieder habe brauchbar gemacht werden können. Daraufhin habe Gott gesagt: Kuma-awu = „Die Axt ist gestorben“ und habe dem ganzen Land und der Hauptstadt desselben diesen Namen gegeben.

b. Kum-awu d. h. „der Baum Kum ist gestorben;“ es knüpft sich daran die Sage, dass bei Erbauung der beiden Städte Kumase und Kumawu an jedem Ort ein Baum, Kum genannt, gepflanzt worden sei. Der in Kamawu gepflanzte sei in kurzer Zeit abgestorben, und da Sterben in der Vergangenheit a wu heisst, so wurde gesagt, Kum-awu, welche Benennung sich auf die zu erbauende Stadt übertragen haben soll.

Freilich, als ich denen, die mir diese Sage mitteilten, die Frage entgegenhielt, warum dann aber nicht allein die Stadt, sondern auch das Land und der Hauptfluss desselben den gleichen Namen trügen, wussten sie nichts darauf zu erwidern und suchten das Weite.

B. Kumase. Der Name Kumase würde sich nach oben Gesagtem so erklären: Kum-ase d. h. unter dem Baum Kum. In dieser Stadt nämlich soll erwähnter Baum groß gewachsen sein, weshalb die Leute den Ort „Unter dem Kumbaum“ genannt hätten. Diese Erklärungsweise wäre eine wohl nicht zu verwerfende, da viele Ortsnamen ihre Entstehung von einem Baum, sei es Dum, Dom, Abe etc. herleiten. Doch passt auf Kumase entschieden die Erklärung, nach welcher Kum ein Zeitwort ist und „töten“ bedeutet, besser; ase würde in diesem Fall nicht „unter,“ sondern „Grund, Boden“ bedeuten und müsste Kumase mit „Todesgrund, blutgetränkter Boden“ übersetzt werden.

2. Okwawu und Okwawu-Dukoman.

a. Okwawu könnte übersetzt werden durch „Umsonst ist der Tod“, nur wäre hierfür kaum ein Erklärungsgrund zu erbringen. Es hat daher die sagenhafte Erklärungsweise mehr Schein der Wahrheit für sich. Das Wort soll nach der Aussage der dortigen Bewohner entstanden sein aus: „Akoa-awu d. h. „der Sklave ist tot.“ Als Gott nämlich umhergezogen sei, mit seinen Sklaven das Land zu erforschen und nach einer passenden Niederlassung zu suchen, sei einer seiner Sklaven plötzlich gestorben und habe Gott ausgerufen: Akoa-awu. Aus diesem Ausruf sei später von den Einwohnern Okwawu gemacht worden.

b. Okwawu-Dukoman. Dukoman heisst „Dukovolk.“ Duko aber wird eine gewisse Wurzel genannt, die fast auf der ganzen Goldküste hin und her zerstreut zu finden ist. Da wo das Dukovolk seine Wohnsitze aufgeschlagen hat, ist sie so reichlich vorhanden, dass sie einen bedeutenden Teil des Lebensunterhalts einst ausmachte. Dass man das Land Okwawu-Dukoman nennt, soll daher röhren, dass einst, als die Okwawuer mit den dortigen Einwohnern (Boëmern) Krieg führten und den Sieg erlangten, ein Teil von ihnen, denen die Wurzel Duko besonders mundete, zurückblieb und sich daselbst niederließ. Daher nennt man sie und nennen sie sich Okwawu-Dukoman.

Weiberduelle in Britisch-Kafferland. — Missionar Beste teilt in den „Berliner Missionsberichten“ (Jahrgang 1887, S. 74) Folgendes mit: „Weiberduelle sind unter den Kaffern nichts

Seltenes, wenn es auch dabei nicht gerade darauf abgesehen ist, das Leben zu nehmen, sondern die Beleidigung schon durch eine tüchtige Schlägerei gesühnt erscheint. Bei diesen Duellen geht es auch in aller Form zu. Die Beleidigte erscheint mit einer Bekannten als Zeugin vor der Hütte der Gegnerin und fordert sie auf, an einem bestimmten Orte (meist am Flusser oder sonst entlegenen Stellen) zu bestimmter Stunde zu erscheinen. Meist wird eine solche Forderung, um dem Vorwurfe der Feigheit zu entgehen, auch angenommen, und die Gegnerinnen erscheinen zur festgesetzten Zeit mit oder ohne (letzteres selten) Zeugen auf dem Kampfplatze. Nachdem sich die Duellantin bis an die Hüften aller Kleidung entledigt haben, beginnt der Kampf, jedoch mit keinen andern Waffen, als die eine jede von Natur mitbekommen hat, d. h. Hände und Füsse, Nägel und Zähne. Wie Furien fahren sie aufeinander los und eine sucht die andere im Schlagen und Stoßen, Kratzen und Beissen zu überbieten. Besondere Bravour beweisen sie gewöhnlich im Letztgenannten und schnappen nach allem, was ihnen irgend in den Weg kommt; wehe der armen Nase, den Ohren, Fingern oder was ihnen sonst zwischen die weißen scharfen Zähne gerät; da ist kein Entrinnen, und manche Duellantin trägt für zeitlebens ein Mal und Denkzeichen davon. Soweit der Atem irgend reicht, wird dabei natürlich auch geschimpft und geflucht, bis endlich die eine Kämpferin nicht mehr kann und sich für überwunden erklärt. Niemandem wird es einfallen, etwa zu versuchen, die Kämpfenden zu trennen, ja selbst bei Schlägereien der Kinder wollen es die Eltern nicht leiden, dass die Missionare dazwischen treten. Die Kämpfenden sollen ihren Streit selbst ausfechten, und es soll sich vor allen Dingen zeigen, wer der Stärkste ist.“

Litterarische Umschau. J. Inglis, *In the New Hebrides, Reminiscences of Missionary Life and Work, especially on the island of Aneityum from 1850 till 1877.* London, Nelson and Sons 1887.

Dr. theol. Inglis, dessen langjährige, reichgesegnete Missionstätigkeit auf der Neuhebrideninsel Aneityum im Kreise der Missionsfreunde wohlbekannt ist und welcher nun seinen Lebensabend in der alten Heimat zubringt, giebt in dem vorliegenden frisch und interessant geschriebenen Werke Erinnerungen aus seiner Missionsarbeit, wobei er in fesselnder Weise neben der missionsgeschichtlichen Seite uns die sozialen Verhältnisse Aneityums und Naturereignisse, die während seiner Anwesenheit daselbst stattfanden, zu berücksichtigen weiß. So bieten denn die einzelnen Kapitel des Buches Schilderungen der Aneityumer im heidnischen und christianisierten Zustande, Skizzen von den Anfängen der Neuhebridenmission, von dem Missionsschiff „Dayspring“, von der Neuhebrider Missionssynode, Bericht über Mondfinsternisse, Erdbeben und Sturmfluten auf Aneityum und über den Arbeiterhandel, sowie über die französischen Bestrebungen im Neuhebrider Archipel.

Den Schluss bilden biographische Aufzeichnungen über die Missionare Macnair, Geddie, Frau Inglis, Gouverneur G. Grey, Admiral Erskine und Bischof Selwyn. Wir hoffen und wünschen von ganzem Herzen, dass der geehrte Missionsveteran Muße und Kraft finden möge, uns mit noch mehr solchen wertvollen Gaben aus dem reichen Schatze seiner Erinnerung zu erfreuen.

G. K.

Th. Fischer, Die Fortschritte und die Entwicklung der geographischen Wissenschaft in den letzten fünfzig Jahren. Frankfurt a.M., Gebrüder Knauer 1887. 8° 27 Bg.

Bei der fünfzigjährigen Jubelfeier des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik (am 8. Dezember 1886) hat Prof. Theob. Fischer aus Marburg die Festrede gehalten, welche außer im letzten Jahresbericht obigen Vereins auch gesondert erschienen ist. Sowohl das rasche Fortschreiten in der räumlichen Erforschung der Erdoberfläche, wie die Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit 1836 werden in knappen Umrissen dargestellt, wobei den so hervorragenden Arbeiten und Leistungen deutscher Forscher und Entdecker die ihnen gebührende Stellung eingeräumt ist: Da nur die geographischen Gesellschaften von Paris (seit 1821 bestehend), Berlin (seit 1828) und London (seit 1830) älter sind als der Frankfurter Verein, so konnte der fachmännische Redner in seinem geistvollen Rückblick bedeutend weiter ausholen, als dies vor mehr als Jahresfrist bei Gelegenheit der 25jährigen Gedenkfeier des Leipziger Vereins für Erdkunde geschehen ist. Referent möchte diese Festrede allen Freunden der Erdkunde, aber auch allen mißgünstigen Beurteilern dieser jungen Disziplin an-

Fr. R.

E. Metzger, Geographisch-Statistisches Weltlexikon (1. und 2. Lieferung). Stuttgart, F. Krais, 1887. 8°.

Soweit sich nach den ersten Lieferungen beurteilen lässt, wird hier für einen sehr mäßigen Preis (9 Mark) ein zuverlässiges und reichhaltiges Nachschlagebuch für alle Kreise, die sich in topographischen Fragen Rat zu erholen haben, geboten, da außer den Staaten und den irgendwie wichtigen Orten auch die Oro- und Hydrographie der ganzen Erde eingehend berücksichtigt ist. Die gefällige Ausstattung, die praktische Handhabung der Abkürzungen lassen das Lexikon von Metzger namentlich für kaufmännische Kreise, überhaupt für Büros, nicht weniger für Familienbibliotheken als recht zweckentsprechend erscheinen.

Fr. R.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen 54-57](#)